

# Ein Job in der eigenen Region

ubs. und MOZ luden „Zur Sache“ – eine Diskussionsrunde zu Chancen und Perspektiven junger Leute in Schw...

Von Koen Exert

Wie es um die Chancen geht, wollten wir schon wissen, die jungen Schwedler, die am Dienstagabend in der Uckermarkischen Fabrik strömten. Und so blieb kein Platz frei, als die uks. und die Märkische Ostpreußen „Zur Sache“ glücken hatten.

Wer keinen Platz mehr fand, blieb einfach stehen, ferne, an die Kantenbühnen Pufferwand gelehnt, bis man leeren Platz aus. Viele wollten nur den Namen hören. Die nächste Generation – Chancen und Perspektiven auch in Schwedt? Und so musste Thomas Höber, Vorsitzender der „jungen Wirtschaft“, schon bald verwenden: „Das habe ich nicht gedacht, dass man hier so um Wort kämpfen muss.“

Bekannt die Bürgermeister des Moderators Peter Schaefer Jörg Weber, der als Bürgermeister Peter Schaefer ebenso wie als Wirtschaftsförderer Jürgen Pöschel und den Schwedler Chef der Unternehmensberatung Uckermark Hermann Lies, mehrmals die Frage schickte: „Wie werden sie denn nun gefördert, die jungen Schwedler? Antworten wie „Die Geschäftsführer der städtischen Unternehmen sind gehalten für Nachwuchs zu sorgen.“ Und: „Auch junge Leute sollten sich für persönliche Arbeit zur Wahl stellen“, warfen eher neue Fragen auf, als wirklich Antwort zu geben. Und so waren es an diesem Abend vor allem die jungen Leute

selbst, die sich von der Leiter lockten, wie sie fragten: „Allen voran Thomas Höber.“ Wir haben als junge Schwedler keine Vereinigung gegründet, in der wir uns wohl fühlen und unsere Ziele und Wünsche verankern können.“ So habe man im

Unternehmer Hermann Lies



Bürgermeister Jörg Weber



Unternehmer Hermann Lies

Dezember vergangenen Jahres den Vitrin „junge Wirtschaft“ gegründet. „Jan Vitrin, in dem wir uns gegenseitig unterstützen und mit dem wir



dieser aufeinander machen wollten. Hier ist eine junge Generation herangewachsen.“ Nach ganz in der Ferne, aber schon klar als Ziel fixiert, ist das Vorhaben der „jungen Wirtschaft“, ein Stipendium für junge innovative Schwedler auszuheben.

Zu denen, die sich vielleicht einmal über ein derartiges Stipendium freuen können, gehören die jungen Schwedler, die kein Blatt vor dem Mund nehmen. So mussten Bürgermeister und Unternehmer auch Meinungen zur Kenntnis nehmen, die in etwa so lauten: „Schwedt, ich find' dich schön.“

„Hier gehen absolute Talente verloren aus der Standortförderung und einfach sehr schlecht. Was sollte auch in Schwedt haben?“, machte der 20-jährige Ivo Klatt aus seinem Frontsaal einen Hehl. Endständig auch Satz wie: „Hier ist doch kein Kapital.“ „Was soll ich hier verkaufen, wenn die Leute weggehen?“ „Wir soll man sich da selbstständig machen.“ „Das ist höchstens, dass die Gehälter bei uns niedriger sind.“ Doch das allein kann junge Leute nicht motivieren, sich beruflich auf eigene Beine zu stellen, in einer Stadt, die zusehends kleiner wird: 1995 lebten hier noch 46.500 Menschen, inzwischen schrumpfte sie auf 38.000 zusammen. Und auch in den nächsten Jahren werden die Einwohner „mit dem Möbelwagen abtransportiert“, wenn sich andere Arbeit finden lässt. Nur noch 53.400 Einwohner, so die Prognose, werden im Jahr 2035 in Schwedt zu



Thomas Höber, Vorsitzender der „jungen Wirtschaft“

hause sein. Eine Entwicklung, die PCK-Geschäftsführer Dr. Hans-Otto Gerlach für realistisch hält. „An die Zahl 38.000 glaube ich“, sprach er im Interview. Doch dabei wäre drückliche Aufforderung an die Verantwortlichen, die ihre besten Jahre nicht an den Uckermarkischen Fabriken verbringen wollen. Job und Auskommen dort zu suchen, wo es sich finden lässt, in Regionen, die Arbeitsplätze und ein sicheres Auskommen bieten. „Ein junger Mensch hat eine Chance, wenn er was kann und eine gute Ausbildung gewonnen hat.“ Der Aufforderung, „sich auf die Strategie zu machen“, wenn die Aussichten zu Hause nicht seien, fügte er einen Hoffungsschimmer an: Jobs in der eigenen Region als Beweis dafür, dass man in Unternehmen die Möglichkeit der Alternativen, um jungen Leuten Jobs zu bieten.

Auch die Verantwortung der Stadt müssen sich, das Bild aufzuheben. Wirtschaftsförderer Jürgen Pöschel verwies auf Angebote der Technologie- und Gründerzentren, das insbesondere jungen Leuten, die drüf und drin sein, sich selbstständig zu machen, helfen könnte. Von der Kleinrentschung bis zum Konzept, „das sich eines Bankers überträgt“, was alles möglich.

Unternehmer Hermann Lies erinnerte: „Bei denen auszuheben, die bereits ein eigenes Unternehmen führen.“ Allerdings, so Lies,

es ist eine wichtige Aufgabe, die Arbeitgeber im eigenen Unternehmen zu haben, jedes Mal ein Lehrling für 30 Mitarbeiter zu unterstützen – und das ist schon schwer genug. Gerade 15 Jahre alt geworden werden sich ebenso zu Wort wie kleineren Unternehmen, um einzuheben, wie die „Zur Sache“ zu sagen haben. Und da war es wieder, dieses „junge Schwedt“, der Häufen auf die nicht harmonisch gewachsene Struktur einer Stadt, die mit Beginn der 1990er Jahre aus dem Süden plattete. Junge Leute kamen aus allen Himmelsrichtungen, um im neu erhaltenen Werk Arbeit zu finden und ein Zuhause in brandneuen Häusern, die vor ihrem Augen Platz für Platz hochgezogen wurden.

Heute fällt die Platte. Heute fehlen die Jobs. Wie ist es dennoch möglich, Jugendlichen eine Chance zu geben, so zum Beispiel zu bewegen in der Stadt, in der ihre Eltern mit flehenden Fingern sagen: „Wieso es

überhaupt ein Thema Nr. 1 gibt, dass hier es genau das“, brach Mik Binschhoff, Landtagsabgeordneter der SPD, seine Sicht ein. Dabei geht es um Städte, die um dem Weg

an der Seite. Endgültig ist ebenso wie um Job- und Lebensverhältnisse und um „junge Gedanken in der Politik, die die Verantwortlichen dafür schaffen müssen.“ Doch das funktioniert nur, wenn man die Mund aufmacht, so Binschhoff. Das sollte es nicht während des Diskussionsabends von MOZ und uks. In dem Abend der seine Fortsetzung finden wird. Nicht nur in der Diskussionsreihe von uks. und MOZ, wenn es wieder heißt „Zur Sache“.



Dr. Hans-Otto Gerlach, PCK-Geschäftsführer



Landtagsabgeordneter Mik Binschhoff



PCK-Geschäftsführer Hans-Otto Gerlach (2.) empfängt den Jugendlichen, Freie Chancen dort zu suchen, wo Jobs zu finden sind.